

der Spartaner wurde niedergehauen und mit ihm die Scharen seiner Getreuen. Da wichen die Feinde bestürzt zurück und suchten ihr Heil in der Flucht. Durch diesen herrlichen Sieg, den die Thebaner im Jahre 371 erfochten, wurden sie auf einmal das angesehenste Volk in Griechenland. Als solches ordneten sie sogar die Königswahl in Macedonien.

Als die Nachricht von dieser Niederlage nach Sparta kam, wurden die Mütter derjenigen Söhne, die sich durch die Flucht gerettet hatten, äußerst traurig; vor Scham ließen sie sich gar nicht sehen. Die Frauen aber, deren Söhne gefallen, erschienen fröhlich, mit Blumenkränzen geschmückt, auf dem Marktplatz, umarmten sich und wünschten sich Glück, dem Vaterlande so tapfere Söhne geboren zu haben. Man war jetzt in großer Verlegenheit, wie man mit den Flüchtlingen verfahren solle; denn das Gesetz des Lykurgos verurteilte sie zu den härtesten Strafen. Aber in dieser Zeit der Noth bedurfte man zu sehr der Krieger; deshalb sagte der König: „O laffet das Gesetz für heute schlafen; möge es morgen mit aller Strenge wieder erwachen!“ Hiermit hatte es sein Bewenden, und die Flüchtlinge wurden begnadigt.

## B.

Der kühne Epaminondas suchte bald darauf die Spartaner in ihrem eigenen Lande auf. Er fiel in den Peloponnes ein und nahm ihnen hier eine Stadt nach der anderen weg. Auch die Messenier rief er zum Freiheitskampfe auf, und freudig erhob sich das gedrückte Volk. Die Spartaner gerieten in die höchste Noth und sprachen sogar ihre alten Feinde, die Athener, um Hilfe an. Und diese verbanden sich wirklich mit ihnen aus Neid über die wachsende Größe Thebens.

Bei Mantinea kam es (362) zur Entscheidungsschlacht. Die Spartaner fochten wie Verzweifelte; dennoch mußten sie weichen. Die Thebaner, von ihrem Helden Epaminondas geführt, drangen mit Ungestüm in ihre Reihen und warfen alles über den Haufen. Da traf den Feldherrn ein feindlicher Wurfspeer, dessen eiserne Spitze in seiner Brust stecken blieb. Ein blutiges Gefecht erfolgte nun um den Verwundeten, aber die Seinigen retteten ihn aus dem Kampfgewühl.

Die Nachricht von der Verwundung des Epaminondas verbreitete Schrecken und Schmerz im thebanischen Heere; die Schlacht wurde abgebrochen und der Sieg nicht verfolgt. Aber den Ruhm des Sieges nahm der Held mit ins Jenseits. Die Ärzte hatten erklärt, daß er sterben würde, sobald man das Eisen aus der Wunde ziehe. Epaminondas ließ es so lange stecken, bis man ihm meldete, der Sieg sei gewonnen und sein Schild gerettet. Man reichte ihm den Schild, und er küßte ihn. Dann sprach er: „Ich habe genug gelebt, denn ich sterbe unbefiegt.“ Und als seine Freunde weinten und klagten, daß er dem Staate keinen Sohn hinterlasse, erwiderte er: „Ich hinterlasse Euch zwei